



Einiges über Ursprung und Geschichte des Zuluvolkes

Von Pater Dom. Sauerland, R. M. M.

Einiges über Ursprung und Geschichte des Zuluvolkes

Fortsetzung

Ungefähr in der Mitte desselben Jahres 1837 zog auch Dingana gegen Mzilikazi zu Felde. Seit der Ermordung Tschakas hatte die Zuluarmee infolge fortwährender Untätigkeit bereits viel von ihrer früheren Energie und Begeisterung verloren. Sie kehrten zwar als Sieger zurück, obgleich ihre Rückkehr im August unter fast vollständiger Vernichtung eines ihrer Regimenter kaum als ein Triumph anzusprechen war. Sie hatten aber noch eine ungewöhnlich große Anzahl von Vieh erbeutet, einschließlich jener Tiere, welche die Matabele vorher den Buren gestohlen hatten. Die Matabele aber sammelten sich wieder und nahmen den Zulus wieder eine große Anzahl der Tiere ab. Hier war es, wo die Zulus das erste Mal mit dem verhältnismäßig riesigen, langgehörnten Afrikaner-Vieh zusammentrafen, über das so übertriebene Geschichten im Umlauf waren. Diese Viehrasse wurde dann die Lieblingsrasse Dinganas. Dingana war so stolz über diesen ersten und einzigen Sieg von einiger Wichtigkeit, daß er nicht umhin konnte, einen Boten an den Abenteurer Hauptmann Gardiner, der damals der britischen Niederlassung in Port Natal vorstand, abzusenden mit der stolzen Meldung: „Ich habe alle Leute des Mzilikazi getötet und dessen Vieh erbeutet.“

Dieser Bericht war jedoch verfrüht, denn nur zwei Monate später zog eine 330 Mann starke Burenabteilung unter Potgieter und Uys gegen sie. Da aber die Matabele durch ihre kürzlich erlittene Niederlage sehr geschwächt waren, so wurden sie leicht in die Flucht geschlagen.

Sie sahen nun ein, daß für sie zwischen Zulus und Buren in Transvaal kein sicherer Boden sei. Sie beschlossen daher fortzuziehen jenseits des Limpopo. Auf dem Marsche dahin zerstreuten und vernichteten sie die friedlichen Kalangas und Mzilikazi ließ sich endlich ungefähr auf halbem Wege zwischen den Flüssen Limpopo und Zambezi nieder. Dort baute er einen Kraal und nannte ihn nach demjenigen Orte, von wo er einst im Zululand ausgezogen war: kwa Bulawayo (der Platz desjenigen, der getötet wurde). Die umliegenden Stämme brachte er bald in Botmäßigkeit. So wurde die mächtige Matabele-Nation aufgebaut, die bis zum Untergang Nombengulas, des Sohnes Mzilikazis, blühte.

Matabele ist kein Zuluname. Dies Wort ist aus der Sutosprache. Le-Tembele (Plural ma-Tebele): ein Kaffer, d. h. ein Mitglied irgend eines benachbarten Stammes, das nicht dieselbe Sprache hatte wie die ba-Suto, noch auch zu derselben ethnologischen Gruppe gehörte wie diese. Ursprünglich wurde dieser Name von den Basutos auf die herumplündernden Landstreicher aus dem Zululand angewendet, um die Verachtung gegen dieselben auszudrücken. Unter den heutigen Matabele findet

man kaum einen Tropfen reinen Zulublutes. Ebenso wenig rein ist ihre Sprache erhalten geblieben und jetzt im Zululand unbekannt.

XI. Soshangane, der Begründer der Gasa-Nation.

Die Zulukaffer-Rasse scheint also die Kampffsphäre des Bantuschlechtes zu sein. Jene friedliche Zeiten von einst in den Tagen Senzangakonas waren nur eine vorübergehende Stille in dem zu Angriff und Plündерung reizbaren Zulugeiste. Da aber nun einmal das helle Feuer von Dingiswaho angefacht und von Tschaka zu einem riesigen Brände geschürt war, so gab es keine fernere Möglichkeit mehr, den natürlichen Antrieb des Volkes in Schach zu halten. Einer nach dem andern dieser wilden Geister der Rasse führten aufgeregte Massen hinweg nach dem Norden, Westen und Süden, um den Frieden zu stören, indem sie unter Raub und Blut lärmende Feste feierten. Wir haben schon von Matiwana mit seinen ama Ngwana und von Mzilikazi mit seinen ma Tebele berichtet. Doch es gibt noch zwei andere Banden von Freibeutern, die aus dem Zululand herausstürmten — die Anhänger des Soshangane (später in seiner neuen Heimat besser als Manukuza bekannt), Sohn des Sigode, jüngerer Sohn Langas, des Händlings der Ndwandwe oder Nyumalo-Stammes (und deshalb Neffe des Zwide, Enkel und Nachfolger Langas). Ferner die Anhänger Ngabas oder Uzangandabas, Sohn des Mbekwane, eines Führers im Kumalo-Stamm. Die Namen dieser Männer werden in der zukünftigen Geschichte fast eines jeden östlichen Bantu-Stammes bis zum Victoria Nyanza schreckliche Erinnerungen wachrufen. Diese behaupteten so ihren kriegerischen Ruf, daß nicht einmal Stanley den Kontinent bis zum Äquator durchqueren konnte, ohne in unangenehmster Weise darauf aufmerksam geworden zu sein, daß es in Aquatorial-Afrika keine wildere Rasse gab als die Mafitte oder Watuta, wie die aba Nguni, Wanderer genannt. Sicherlich muß irgend ein afrikanischer Ismael ihr Vater sein; denn sie erheben gegen jedermann ihre Hand und es scheint auch, jedermann erhebt seine Hand gegen dieselben. Einen einsamen Mtuta zu töten halten die Araber für verdienstlicher und notwendiger als eine Schlange zu erlegen.

Um sich gegen diese schwarzen Freibeuter zu schützen, muß der Reisende, der an ihren Schlupfwinkeln vorbezieht, seine ganze Geschicklichkeit, fühlreiche Überlegenheit und Klugheit anwenden. Diese gehörten zu dem Teil der Flüchtlinge, welche mit dem Namen aba Nguni belegt wurden und die später die aba Nguni Zentralafrikas wurden.

Herrliche NATUREN dieser Art konnten nicht lange in Frieden zusammen sitzen. Der unvermeidliche Streit entstand bald und Manukuza, der stärkere Häuptling trieb seinen Bruder Mhlabawadabuka aus seiner Nachbarschaft, der samt dem größten Teil der kürzlich angekommenen Abteilung unter Uzwangendaba weiter nach dem Norden marschierte, begleitet von einem beträchtlichen Anhang aus seinem eigenen Volke.

Er ließ Manukuza im alleinigen Besitz einer andern großen Abteilung südlich des Sabiflusses.

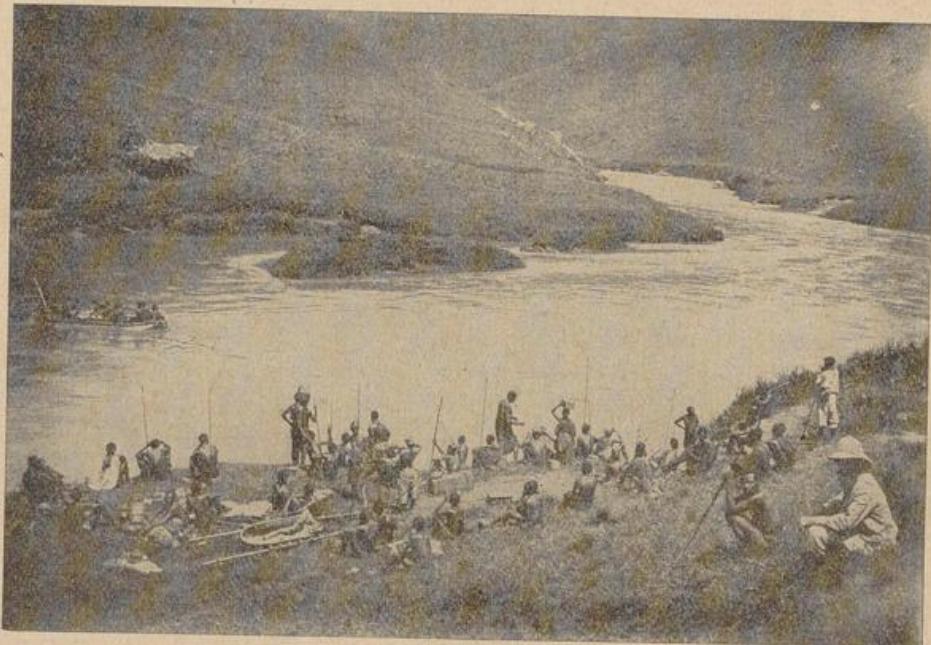
Der Historiker Theal schreibt: „Am 22. Oktober 1833 erschien eine starke Abteilung Krieger des Gaza-Stammes vor dem Fort am Espírito Santo (wie die Mündung verschiedener Flüsse, die bei Lorenzo Marques in das Meer münden, genannt wurden.) Sie waren mit keiner anderen Waffe als dem kurzen Assegai versehen und so war es ihnen unmöglich, in das Fort einzudringen. Da aber in der folgenden Nacht der Kommandant Dionysio Antonio Ribeiro eine günstige Gelegenheit zur Flucht entdeckte, so gab er den Platz auf und zog sich mit seinen Leuten auf die Insel Shefina zurück, die nahe an der Küste liegt. Am folgenden Morgen zerstörten die aba Gasa das Fort, verfolgten die Portugiesen bis auf die Insel und nahmen alle gefangen. Die Gefangenen wurden zu ihrer zerstörten Behausung zurückgebracht und dort alle getötet. Der Kommandant von Inhambane war so unbesonnen und unterstützte einen befreundeten Stamm gegen Manukuza. Die Folge dieser Einmischung war die Plünderung des Dorfes am 3. November 1834. Der Kommandant und alle Einwohner wurden niedergemehelt und nur etwa 10 Personen gelang es, zu entfliehen.“

Im Jahre 1836 sammelte der Militärfkommandant von Sosala, Jose Marques da Costa alle befreundeten Stämme der Nachbarschaft und wagte es mit diesen seinen Neibern, dem Feinde ein Treffen zu liefern mit dem Erfolg, daß alle untergingen. Wenn die Gasa mit der portugiesischen Militärmacht ein so leichtes Spiel hatten, was für ein Schicksal konnten dann die armen, hilflosen Schwarzen erwarten? Länger als ein Vierteljahrhundert, besonders im Jahre 1852—53 wurden die Bantu-Stämme gebrandschatzt und zum Teil vernichtet. Gegen Ende der fünfziger Jahre kämpfte der gefürchtete Manukuza seinen letzten Kampf und verlor das Leben. Vor seinem Tode jedoch hatte er bereits einen seiner Söhne, namens Mzila, aus dem Lande verwiesen, der dann in das Innere nach dem Transvaalgebiet floh; ein anderer Sohn, Mawewa, folgte ihm jetzt in der höchsten Machtstellung nach. Dieser Häuptling war bald der Schrecken der kleinen portugiesischen Garnisonen. Als deshalb sein Bruder Mzila am 1. Dezember 1861 sich an den Kommandanten der Garnison am Espírito Santo um Hilfe gegen seinen Bruder wandte und sich als Portugals grösster Freund ausgab, so lieh ihm der Kommandant gerne alle mögliche Hilfe in Gewehren und Munition. Nach halbjährigem Kampf war Mawewa vollständig besiegt und Mzila wurde statt seiner König. Er regierte über das ganze Land zwischen dem Sambesi und Manisa, nördlich der Delagoabucht. Zuletzt wurde auch Mzila zu seinen Vätern abberufen und sein Sohn Ngungunyana wurde in rechtmässiger Weise sein Nachfolger. Da er aber etwas geräuschvoll wurde, entsetzten ihn die Portugiesen im Jahre 1895 seiner Königsherrschaft. Das ganze Land Manukuzas oder Ngungunyanas ist den heu-

tigen Zulus nur dunkel bekannt als kwa 'Gasa oder Gasaland bekannt, die Heimat der Shanganas.

Ihre Väter kannten es jedoch besser; denn wie Flynn berichtet, wurde die Armee Tschakas dreimal ausgesandt um den Kopf Soshanganas heimzubringen. Sie drangen sogar bis nach Inhambane vor, aber alles, was sie jemals zurückbrachten, war nicht mehr als die Hälfte ihrer Leute, die vollständig abgezerrt waren und die Myriaden bösartiger Malaria-Bazillen, denen sie daheim erlagen.

Mhlabawadabufa, der mit Manufazi in Streit geraten war, zog mit



Überschreiten eines afrikanischen Flusses

einer später eintreffenden Schar Flüchtlinge aus, um sich weiter im Norden ein neues unabhängiges Reich zu schaffen. Wie weit diese beiden unabhängigen Parteien in Gemeinschaft wanderten, wissen wir nicht; doch weit kamen sie nicht; denn schon nach kurzer Zeit war eine neue Spaltung unter ihnen eingetreten und am Sabifluß trennten sich die später Angekommenen von ihren Kameraden und zogen unter ihrem ursprünglichen Häuptling Uzwangendabo noch weiter gegen Norden, indem sich auf dem Marsche Teile von ihnen ablösten, so am oberen Sabifluß und am unteren Sambesi. Diese Horde von Zuluflüchtlingen wurde durch das ganze östliche Gebiet Zentralafrikas allgemein unter dem Namen aba Ngoni, a Ngoni, awa Ngoni bekannt, ebenso aber auch unter ganz neuen Namen, wie ma Zitu, ma Viti, wa Tuta und andere, je nachdem sie von dem einen Land in das andere zogen. Sie überschrit-